

Unverkäufliche Leseprobe der Fischer Schatzinsel

Cornelia Funke Kein Keks für Kobolde



Preis €(D) 9,95 | €(A) 10,30 | SFR 15,90

ISBN: 978-3-596-80982-0

Roman, 224 Seiten, Broschur

Fischer Schatzinsel

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2010

2. Kapitel

in dem von leeren Bäuchen die Rede ist
und Feuerkopf einen unmöglichen
Vorschlag macht



Siebenpunkt hockte zwischen ein paar Brennesseln und war gerade dabei, mit dem Kopf zuerst in eine Mülltüte zu kriechen.

»Hallo, Siebenpunkt!«, begrüßte Neunauge ihn.

Aus der Mülltüte kam ein fürchterlicher Gestank, und sie verzog angeekelt das Gesicht. Siebenpunkt zog den Kopf aus dem Abfall und lächelte sie verlegen an.

»Hallo, Neunauge!«, sagte er.

»Ich brauche dich wohl nicht zu fragen, wie es mit deinem Wintervorrat aussieht, oder?«

»Miserabel!«, stöhnte Siebenpunkt. »Absolut miserabel!«, und verschwand erneut im Müllbeutel. Als er wieder auftauchte, hatte er nichts als ein stinkendes Fell und drei ziemlich alt aussehende Erdnüsse in der Hand.

»Wie willst du denn den Winter überstehen?«, fragte Neunauge.

»Vielleicht kommen ja bald noch ein paar Wagen«, meinte Siebenpunkt und knackte seine Erdnüsse.

»Das glaubst du doch selbst nicht.«

»Na, dann können wir uns ja vielleicht auch noch was im Wald dazusuchen.«

»Was denn? Die paar Beeren, die die Menschen und die Vögel vergessen haben? Oder weißt du, was wir sonst noch essen könnten, ohne uns zu vergiften? Das haben wir doch alles längst gegessen. Ist doch immer viel bequemer gewesen, sich hier was zu holen.«

Siebenpunkt runzelte sorgenvoll die scheckige Stirn.
»Ich werde schon jetzt oft nicht satt!«

»Ich auch nicht«, seufzte Neunauge.



»Der Braune hat bestimmt genug in seiner Hütte!«, sagte Feuerkopf hinter ihnen.

»Was redest du da für einen Blödsinn?« Ärgerlich drehte Neunauge sich zu ihm um. »Wir können froh sein, wenn er uns nicht hier draußen noch erwischt. Was hilft es uns, dass er etwas in seiner Hütte hat?«

»Ich dachte ja nur«, Feuerkopf zuckte die Schultern, »eh' wir verhungern ...«

»Verhungern?« Siebenpunkt starrte den schwarzen Kobold entsetzt an.

»Na ja ...«

»Ich will nicht verhungern!«, sagte Siebenpunkt und schauderte. »Neunauge, meinst du auch, wir könnten verhungern?«

»Das meine ich schon eine ganze Weile!«, fuhr Neunauge ihn an. »Seit diesem verregneten Sommer habe ich von nichts anderem geredet. Aber ihr wolltet es ja nicht glauben.«

»Wir könnten uns in der Hütte des Braunen Proviant genug besorgen«, sagte Feuerkopf trotzig.

»Du spinnst völlig.« Neunauge warf einen nervösen Blick zu der Holzhütte hinüber. »Der Hunger hat dich wohl schon verrückt gemacht.«

»Der hat Schokolade da drin«, sagte Feuerkopf.

Siebenpunkt ließ seine trockenen Erdnüsse sinken. »Schokolade!«, flüsterte er.

»Ja«, Feuerkopf nickte, »und tütenweise diese gelben und roten und grünen Dinger.«

»Gummibären!«, flüsterte Siebenpunkt andächtig.

Neunauge verdrehte die Augen. »Na toll. Dann lebt mal den Winter über von Schokolade und Gummibären.«

»Er hat auch Käse und Wurst und Eier und Brot und jede Menge Konservendosen.«

»Du bist verrückt, total verrückt!« Neunauge stand auf. »Er hat auch einen Hund da drin, der jeden von euch beiden quer ins Maul nehmen könnte. Ich seh mich jetzt zwischen den letzten Wagen um, bevor die auch noch weg sind.«

»Kannst du vergessen!«, rief Feuerkopf hinter ihr her, aber sie störte sich nicht daran, sondern lief dorthin, wo einer der Wagen ganz dicht am Waldrand stand.

3. Kapitel

in dem Neunauge in eine sehr, sehr
brenzlige Lage gerät



Es war ein riesiger, angerosteter Wohnwagen mit geblühten Vorhängen und einem hölzernen Namensschild über der Eingangstür. Er stand so dicht am Waldrand, dass eine große Buche ihre Äste und Zweige schützend über ihn hielt und ihm aus ihren herabgefallenen Blättern eine rostrote Mütze aufs Dach gesetzt hatte.

Mit wieselflinken Schritten flitzte Neunauge hinter dem Buchenstamm hervor und unter den Bauch des Wohnwagens. Der Braune war zwar offenbar nicht zu Hause, aber ein Kobold konnte nicht vorsichtig genug sein. Neunauge sah sich um.

In dem dämmrigen Licht war außer ein paar vereisten Pfützen nichts zu entdecken. Nur ein paar leere Bierdosen lagen herum, eine zerrissene Plastiktüte und jede Menge dreckiger, halb verrotteter Papiertaschentücher. Nichts! Absolut nichts! Nicht mal eine Apfelkröse, an der man noch ein bisschen knabbern könnte. Kein angebissenes Butterbrot oder eine alte Käserinde. Verdammter Mist!

Neunauge huschte hinter eins der großen Räder und

lugte vorsichtig hervor. Nur ein paar Meter entfernt lag die Stelle, an der die Menschen manchmal Feuer machten, um Fleisch darüber zu braten. Bei der Erinnerung an die wunderbaren Gerüche, die dann über die Lichtung zogen, lief der hungrigen Neunauge das Wasser im Mund zusammen. Manchmal fanden sich dort noch Kartoffeln oder Fleischreste in der kalten Asche. Da hatte Feuerkopf bestimmt noch nicht nachgesehen. Es war reichlich riskant, denn es gab keinerlei Deckung – nur kahle Erde und niedriges Grün. Aber der Hunger kniff und biss in ihrem Magen, und außerdem hätte sie Feuerkopf zu gern bewiesen, dass sie schlauer und mutiger war als er.

Ihr Blick wanderte hinüber zu den anderen Wagen. Bei dem einen drang Licht unter den zugezogenen Vorhängen hervor. Doch er stand ganz am anderen Ende der Lichtung. Der andere war da schon bedrohlicher, denn er war nur wenige Menschenschritte von dem Feuerplatz entfernt. Aber trotz des düsteren Morgens brannte dort kein Licht – ein gutes Zeichen, fand Neunauge.

Sie warf noch schnell einen Blick zur Holzhütte. Auch die war dunkel. Neunauge biss sich auf die Lippen. Dann sprang sie mit einem geschmeidigen Satz hinter dem dicken Reifen hervor, jagte tief gebückt über die kahle Erde und warf sich keuchend hinter

einen der großen Steine, die die Feuerstelle umgaben. In seinem Schutz blieb sie erst mal liegen.

Die Lichtung lag immer noch totenstill im grauen Morgenlicht da, ein bisschen so, als wäre mit dem ersten Frost die Zeit stehen geblieben. Neunauge richtete ihre scharfen Koboldaugen auf den Waldrand. Fast hätte sie laut losgelacht. Zwei erstaunte Augenpaare starrten von dort in ihre Richtung. Na, denen hatte sie was zu sehen gegeben! Ein leises Kichern konnte sie sich nicht verkneifen. Noch nie hatte sich ein Kobold bei Tageslicht an die Feuerstelle getraut.

Wie eine kleine, pelzige Schlange schob sich Neunauge in die Mitte des Steinrings. Asche und Holzkohle bedeckten die kalte Erde. Sie schnüffelte und stöberte umher, aber anscheinend hatte der Hund des Braunen alles Interessante bereits aufgefressen. Es roch so stark nach ihm, dass sich Neunauges Nackenfell sträubte und sie fürchtete, jeden Moment seinen heißen Atem im Nacken zu spüren. Aber immer noch war alles still, mäuschenstill.

Da – plötzlich drang ihr doch noch ein interessanter Geruch in die Nase. Sie schob sich noch ein Stückchen weiter – und wirklich: Da lagen zwei Kartoffeln in der Asche. Ziemlich große sogar. Sollte sie die hier essen? Unmöglich. Viel zu gefährlich. Also mitnehmen. Aber wie?

Neunauge hockte sich auf die Knie und schlug ihre Krallen in eine von den runzligen Dingern, zog sie heran und klemmte sie sich unter den Arm. Ja, das würde gehen!

Unter jedem Arm eine Kartoffel, richtete sie sich vorsichtig auf und lief wieder zu einem der großen Steine. Von Siebenpunkt und Feuerkopf war nichts zu sehen. Na, egal. Die warteten wahrscheinlich schon hinter dem Wohnwagen auf sie. Mit triumphierendem Grinsen schob sie sich aus der Deckung und begab sich, leicht taumelnd unter ihrer schweren Last, auf den Rückweg. Sie sah hinüber zum Haus des Braunen. Nichts. Auch die Wohnwagen standen weiter stumm und verschlafen da. Dann richtete sie den Blick auf ihr Ziel, den schützenden Schatten hinter dem großen Rad. Sie blieb stocksteif stehen. Zuerst wollte sie die Kartoffeln fallen lassen. Aber ihre Krallen wollten die wertvolle Beute einfach nicht freigeben. So stand sie nur wie angewurzelt da, mitten auf der offenen Lichtung. Aus der Dunkelheit unter dem Wohnwagenbauch starrten sie zwei riesige, gelbgrüne Augen an.

Sie hatte die Katze vergessen. Katzen hört man nicht. Aber sie hätte sie riechen müssen!

»Verdammt!«, stieß sie zwischen den Zähnen hervor. Sie wagte sich nicht zu rühren. Sie wusste nur zu gut, im selben Augenblick würde die Katze springen.



Na, mach schon!, dachte Neunauge.

Und die Katze sprang. Ihr getigerter Körper schoss aus dem Schatten hervor, raste wie der Blitz an der fassungslosen Neunauge vorbei und jagte den Stamm einer schlanken Buche hinauf, als wäre der Teufel hinter ihr her. Als sie oben zwischen den rostroten Blättern verschwunden war, hörte Neunauge sie wütend fauchen.

»Schnell!«, hörte sie Feuerkopfs Stimme, und sein roter Schopf erschien für einen Augenblick hinter dem

Wohnwagenreifen. »Steh da nicht rum!«, zischte er.
»Komm!«

Die Betäubung fiel von Neunauge ab, und so schnell sie konnte, wankte sie mit ihrer wertvollen Last auf den schützenden Wohnwagen zu. Dort nahmen Feuerkopf und Siebenpunkt ihr die Kartoffeln ab, und zu dritt rannten sie, so schnell sie konnten, ein Stück in den Wald hinein.

Sie flüchteten zu Siebenpunkts Behausung, einem großen, schon lange verlassenen Kaninchenbau ganz in der Nähe des Campingplatzes. Der einzige offene Eingang lag gut versteckt unter der kahlen Krone eines umgestürzten Baumes, die von riesigen Brennnesseln und Brombeergestrüpp durchwuchert war.

Keuchend erreichten die drei Kobolde den toten Baum. Hastig zwängten sie sich zwischen den dornigen Brombeerranken und abgestorbenen Ästen zu dem dunklen, kleinen Eingang vor. Siebenpunkt zerrte das Stück Schaumstoff heraus, mit dem er das Loch immer verstopfte, und dann verschwanden die drei in der sicheren Dunkelheit.

»Wartet, ich mache Licht!«, sagte Siebenpunkt.

Erschöpft ließen die anderen beiden sich in die weichen Blätter fallen, mit denen Siebenpunkt sein ganzes Haus gepolstert hatte.